

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammlernummer: 30341
Rus für Nachdruck: Nr. 30011
Schmiedung u. Druckerei: Dresden-III, 1. Gartenstraße 28/48

Bezugspreis vom 16. bis 31. März 1929 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1,70 Mk.
Wochensatzpreis für Monat März 3,40 Mk. einzeln 96 Hg. Holzgebühr (ohne Holzlieferungsgeld).
Einzelnummer 15 Hg. Kuponhalbes Dresden 30 Hg. Anzeigenpreis: Die Anzeigen werden nach
Gesamt berechnet: die einseitige 30 mm breite Seite 35 Hg., für außerhalb 40 Hg. Familien-
anzeigen und Stellenanzeigen ohne Rabatt 15 Hg. außerhalb 20 Hg., die 90 mm breite Kettenseite
200 Hg., innerhalb 200 Hg. Effektensatz 30 Hg. Kautzliche Aufträge gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Dieckhoff & Kellner,
Dresden, Holzhof-Platz 10/11a Dresden
Redaktion nur mit Druck. Cueschkestraße
Dresden, Waldstr. 54. Umsonst
Schließfächer werden nicht aufbewahrt

KAFFEE
OLIVIER
Prager Straße 5 und Filiale Seestraße 19
Pfd. 2.60, 3.20, 3.60, 4.00, 4.40, 4.80

Erstklassige
Reise-Koffer
Schrank-Koffer
sämliche Reiseartikel
ADOLF NÄTER PRAGER STR. 26

Bei **Rheuma** **Ischias** **Gicht**
und anderen Leiden lassen sich **hervorragende**
Erfolge — auch im Alter — durch Anwendung von **Hoch-**
frequenzstrom erzielen. Besonders geeignete Apparate
sind die **radiostörungsfreien „Goldler“-Fahrikate**,
welche innere Behandlung ohne Mithilfe einer zweiten Person
ermöglichen, Besichtigung **ohne Kaufzwang, kosten-**
lose Auskunft und Rat im **Ausstellungssaal**,
Nürnberg Str. 54, Erdgeschoss, b. Franke,
Reichhaltiges Elektrodenlager, Einzelverkauf.

Poincaré wieder einmal gerettet

Das Martyrium der französischen Besatzung

Echter Militarismus

Ein Teilgeständnis des Kriegsministers - Trotzdem Vertrauensvotum für die Regierung

Paris, 16. März. In den Vorwürfen über die schlechte Behandlung der französischen Besatzungssoldaten ergriß in der Kammer

Die Soldaten hätten, so erklärte er, weder das Recht noch die Möglichkeit, sich zu beschweren.

Wenn uns die Methoden der französischen Nachkriegs-politik nicht schon genügend belehrt hätten, dann müßte uns der Besatzungsstand im Rheinland und seine parlamentarische Behandlung in Paris die Augen öffnen darüber, daß das Frankreich von heute nicht mehr unter der Herrschaft irgendeiner Demokratie, sondern unter der Anute eines erbarmungslosen Militarismus steht. Wie konnten sie einst doch so tapfer schmälern, diese Franzosen, über den deutschen Militarismus, der ihnen angeblich so wesensfremd, so weltgefährlich vorkam, daß sie die Völker der Erde aufriefen zu seiner Vernichtung. Und wie harmlos war dieser vielgelästerte „Geist von Potsdam“ gegenüber dem echten Militarismus neufranzösischer Prägung. Er war in Wirklichkeit nichts anderes als die naturgegebene, notwendige Ausdrucksform des deutschen Staates. Auf Recht, Ordnung, strengste Pflichterfüllung mußte er sich stützen, wenn er sich in seiner ewig bedrängten Lage zwischen einer feindlichen Umwelt und den inneren Auflösungsstrebungen behaupten wollte. Ein hartes Deutschland existiert aus dem Geist von Potsdam oder es hört auf als Staat zu existieren.

Kriegsminister Painlevé

Gegenwärtig seien Soldaten zu insgesamt 400 Jahren verurteilt, weil sie für bessere Lebensbedingungen gekämpft hätten. Doriot forderte zum Schluß die Bildung von Soldatenräten.

das Wort, um in einer längeren Rede sein Ministerium und soweit als möglich auch die militärischen Rheinlandbehörden in Schutz zu nehmen. Er wies darauf hin, daß sich auch in früheren Jahren während der Wintermonate die Todesfälle gehäuft hätten. Solort nach Ausbruch der Grippe-Epidemie habe er am 6. Februar einen Inspektor und alle verfügbaren Ärzte in das Rheinland entsandt. Es sei nicht seine Schuld, wenn nicht mehr Arztpersonal zur Verfügung gestanden habe. Die Rheinlandarmee sei von der großen Fieberwelle ergriffen worden, die über die Gegend hinweggezogen sei. Die Todesfälle unter der Zivilbevölkerung seien viel zahlreicher gewesen, als unter den Truppen. (?) Darauf geht der Minister auf Einzelfälle ein. In Trier habe das Kommando sein Verständnis für die moralischen Wirkungen gewisser Vorkänge gezeigt. (Es handelt sich hierbei um den Divisionsgeneral Futols, der seinen Sitz in Duren hat.) Dort sei

Im weiteren Verlauf der Debatte wurde vom Ministerpräsident Poincaré folgende von dem Abg. Scapini eingebrachte Tagesordnung vorgelegt.

Nun hat man uns vom Militarismus befreit und uns mit den Segnungen weltlicher Demokratie beglückt. Aber sonderbar, vom Augenblick des deutschen Niederganges und seines eigenen nationalen Aufstieges an hat sich Frankreich demselben Staatsprinzip mit Haut und Haaren verschrieben, daß es vier Jahre lang bis zum Weißbluten bekämpft hatte. Ein Beweis, daß ein hartes, vorwärtsdrängendes Staatswesen die Kräfte der Erhaltung aus dieser geistigen Einstellung schöpft, die in Deutschland ein Verbrechen war und heute in Frankreich als höchste Tugend gilt. Durchmilitarisierung des französisch-afrikanischen Weltreiches bis zu den Frauen und Kindern, Organisation der Wirtschaft als Waffenarsenal, Verwundlung Europas in ein von Bündnissen umstricktes Verlorenes, über allem herrschend eine anmaßlich militärisch bestimmte Generalpolitik — das ist Frankreichs wahres Gesicht. Das ist die Frage des echten, bis zur letzten Konsequenz verwirklichten Militarismus, den Europa unter ungeheuren Blutopfern für den Geist von Potsdam eingetaucht hat. Deutschland war sein erstes Opfer, aber es wird nicht das letzte sein.

ein schwerer Fehler begangen worden, der auch schwer bestraft werde.

Die Kammer gebent mit Bewegung der im Rheinland gestorbene französischen Soldaten, sie entbietet der Armee der Republik den Ausdruck der Sympathie des Landes und rechnet damit, daß die Regierung den durch die Todesfälle betroffenen Familien die Anteilnahme des Landes durch Fürsorge bezuget, daß sie die nötigen Maßnahmen ergreift, und die Gesundheit der französischen Truppen mit allen möglichen Mitteln schützt.

Auch hätten bei Karzer Räte Paraden stattgefunden, ohne daß die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden seien. Auch hier würden Strafmaßnahmen ergriffen. Nicht leichten Herzens würde er gewisse verdiente Offiziere bestrafen, aber er müsse seine Pflicht erfüllen. Unverständlich sei, wie die Räte hätte ausgehen können. Auch hier werde untersucht werden, wen die Schuld treffe. Er habe Befehle, für die Hinterbliebenen alles nur mögliche zu tun. Die Leichen würden nach Frankreich übergeführt und

Die Soldaten hätten, so erklärte er, weder das Recht noch die Möglichkeit, sich zu beschweren.

Manchmal freilich, wenn der Bogen überspannt wird, schnellt auch der Pfeil des Militarismus auf den Schützen zurück, wie jetzt das Massensterben der Besatzung im Rheinland mit seinen Rückwirkungen auf die französische Innenpolitik zeigt. Bisher konnten wir nur die Außenwirkung dieses Systems, gekennzeichnet durch Gewalttaten an der deutschen Bevölkerung, durch den Anblick deutscher Gebiete, in denen französische Manövertruppen fluren und Weinberge zerstört hatten. Nun sehen wir, wie es sich mit der gleichen Grausamkeit nach innen ausbreitet. Über 300 Todesfälle in wenigen Wochen innerhalb eines engen Garnisonkreises, das ist das Ergebnis. Aber wie es dazu gekommen ist, die Fälle der Einzelheiten, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, das alles atmet den wahren Geist des französischen Militarismus. Es sind gewiß nur Einzelheiten, aber in ihrer Häufung enthalten sie ein vernichtendes Urteil. Was soll man sagen von einem Offizierkorps, das zur Teilnahme an einem Maskenball gezwungen wird, während draußen wartende Ordonnenzen und Chauffeure erschauern und in den Kasernen der Tod reife Beute hält? Von den Kommandanten, die bei 25 Grad Kälte im Freien Kartoffeln schälen lassen, Paraden und tagelange Übungsmärsche anheben, weil das Marschieren den Körper erwärmt? Die Posten bei 30 Grad fünf Stunden lang ohne Ablösung und ohne genügenden Schutz gegen die Kälte stehen lassen. Die trotz ihrer Allgewalt im ganzen Rheinland unfähig waren, für Beschaffung von Brennmaterial zu sorgen, so daß die Kasernen lange Zeit während des grimmigsten Frostes ungeheizt waren. Als dann, von der Regierung zur Untersuchung entsandt, der Marschall Petain durch die Trierer Kasernenstudien ging, da war natürlich alles schön lauter und die Räume gut durchwärmt. Und ebenso natürlich war, daß die gefrorenen Soldaten dem Allgewaltigen keine Beschwerden vorzutragen hatten. Aber ein kleiner Rekrut, dem das Geständnis entschlüpfte, daß die Mannschaftsstuben wegen Kohlenmangel vier Tage nicht beheizt werden konnten, hing nach des Marschalls Abgang vierzehn Tage ins Loch. Ein kleiner Jug, aber er spricht Bände. Er enthüllt das Wesen des französischen Militarismus, wie er in Wirklichkeit ist: geißlos, heimtückisch, gewalttätig und roh.

alle Familien Pensionen und reiche Entschädigungen erhalten. Bei der Auswahl der Besatzungsgruppen müsse mit größter Sorgfalt vorgegangen werden. Der Minister schloß mit der Erklärung: entweder werde ihn die Kammer tabeln, oder sie werde erklären, daß er seine Pflicht getan habe, daß sich unter den obwaltenden Umständen nicht mehr habe tun lassen.

Poincaré

Noch bezeichnender als der Skandal selbst ist die Art seiner politischen Erledigung, nachdem er einmal in Frankreich Staub aufwirbelte und die Eltern sowie die Linksparteien Alarm

Nach dieser Rede, die durch mehrere, große Unruhe auslösende Zwischenrufe unterbrochen wurde, sprach der kommunistische Abgeordnete Doriot, der den Kriegsminister für die Vorfälle verantwortlich machte. Nennung des Rheinlandes sei seiner Ansicht nach erforderlich. Er trat für eine bessere Organisation des Sanitätardienstes ein. Mit den von Painlevé angekündigten Strafmaßnahmen ist Doriot nicht zufrieden.

erklärte, die Regierung verlange nicht den Ausdruck des Vertrauens zu ihr. Es genüge ihr, wenn man erkläre, daß man auf sie rechnen könne und daß man von ihr nicht fordere, sie solle wegen einer solchen Angelegenheit demissionieren, zumal sie doch das Gefühl habe, voll ihre Pflicht getan zu haben. Gewiß seien Fehler begangen worden, alle Redner hätten das anerkannt. Es handle sich aber nicht um Fehler der Regierung oder des Kriegsministers, mit dem alle übrigen Minister sich solidarisch erklärten. Painlevé habe mitgeteilt, daß er drei Offiziere maßregeln werde (zwei Generale und einen Oberst). Er habe aber nicht gesagt, daß das die einzigen Verurteilungen sein würden.

Um 3 Uhr früh wurde nach weiterer Aussprache, in der auch nochmals Kriegsminister Painlevé das Wort ergriß, zunächst die einfache Tagesordnung des Abg. La Chambre, gegen die die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 308 gegen 262 Stimmen abgelehnt. Die Tagesordnung Scapini wurde dann in ihrem ersten Teil durch Handaufheben, in ihrem zweiten mit 314 gegen 296 Stimmen angenommen.

Am Laufe der Aussprache hatte der Abg. Rollin (Kauf-republikaner) Feststellung der Tatsachen verlangt und erklärt, die Söhne Frankreichs seien nicht mit der nötigen Sorgfalt und Menschlichkeit behandelt worden, wie man von den verantwortlichen Führern hätte erwarten müssen. Dazu bemerkte Painlevé, er habe zwar Irrtümer zugegeben, aber im allgemeinen könne man nicht sagen, daß nicht die notwendige Sorgfalt gewaltet habe (?). Die Sitzung der Kammer wurde um 5 Uhr früh aufgehoben.

Am Laufe der Aussprache hatte der Abg. Rollin (Kauf-republikaner) Feststellung der Tatsachen verlangt und erklärt, die Söhne Frankreichs seien nicht mit der nötigen Sorgfalt und Menschlichkeit behandelt worden, wie man von den verantwortlichen Führern hätte erwarten müssen. Dazu bemerkte Painlevé, er habe zwar Irrtümer zugegeben, aber im allgemeinen könne man nicht sagen, daß nicht die notwendige Sorgfalt gewaltet habe (?). Die Sitzung der Kammer wurde um 5 Uhr früh aufgehoben.

Die Trocki-Affäre wird zum Skandal

Der preußische Innenminister für Trockis Einreise

Bezeichnend dafür, wie sich der Dualismus zwischen Reich und Preußen trotz gleichgerichteter sozialdemokratischer Führung hier wie dort auswirkt, ist die Tatsache, daß der preußische Innenminister ein Berliner Mittagsblatt ausdrücklich ermächtigt hat, der Öffentlichkeit von seiner Stellungnahme erneut Kenntnis zu geben. Da die Genehmigung einer Aufenthaltserlaubnis in Preußen unter die Kompetenz der preußischen Regierung fällt, das Einreisevisum jedoch von einer Reichsbehörde, nämlich dem deutschen Konsulat in Konstantinopel erteilt werden müßte, scheint es, als ob es möglicherweise zu einem neuen

Das Kabinett Müller kann weder ja noch nein sagen (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Kompetenzkonflikt zwischen Preußen und Reich

Berlin, 16. März. Das Ob und Der, ob dem Volschewistenführer Trocki die Einreise nach Deutschland zu erlauben sei oder nicht, ist im Begriff, sich zu einem Skandal auszu-wachsen. Bekanntlich hat sich die Reichsregierung über das Einreiseverbot Trockis noch nicht entschieden. Diese Unentschiedenheit ist typisch nicht nur für den Charakter des Reichs-kabinetts, sondern für das Reichskabinett insgesamt. In trennendsten Entschlüssen vermag man sich nicht mehr aufzu-raffen. Dadurch hat man dem Volschewistenführer Trocki Zeit genug gegeben, in Deutschland alle Mienen für eine Aufent-halts-genehmigung in Deutschland zu zeigen zu lassen. Wie sich dabei der sozialdemokratische Reichspräsident Lohde für den „Genossen“ von links ins Zeug gelegt hat, ist hinlänglich bekannt. Jetzt hat die Vöbepartei auch den preußischen Innen-minister Orzeszinski für eine Einreiseerlaubnis gewonnen. Schon vor längerer Zeit sind Freunde Trockis bei Orzeszinski vorstellig geworden, um festzustellen, unter welchen Bedingungen Trockis Einreise nach Deutschland und sein Aufenthalt in Preußen ermöglicht werden könne. Schon damals hat der preußische Innenminister, seines Zeichens bekanntlich Sozial-demokrat, Trocki mitteilen lassen, daß er auch in diesem Falle in Uebereinkimmung mit dem preußischen Kabinett Anhänger des absoluten Nichtrechts sei und

in dieser Angelegenheit kommen könnte. Der preußische Innenminister ist offenbar bestrebt, die Reichsregierung vor vollendete Tatsachen zu stellen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die bürgerlichen Mitglieder des Reichskabi-netts einem derartigen Bestreben schärfsten Widerspruch ent-gegenzusetzen, zumal Trocki dem Korrespondenten der „Times“ in Konstantinopel eben erst ausdrücklich erklärt hat, er sei vollkommen gesund und denke nicht daran, sich im Exil jeder politischen Tätigkeit zu enthalten.

keine Einwände gegen die Einreiseerlaubnis erheben würde.

16 Millionen Chinesen hungern

Orzeszinski hat dann die Gewährung des Nichtrechts an Trocki auch an anderen Stellen bekräftigt, aber nur für den Fall, daß Trocki das Gastrecht nicht mißbrauchen würde.

Konking, 16. März. Der Minister für Gesundheits-wesen, der im Auftrage der Regierung die von einer Dünge-rot betroffenen Provinzen Honan, Schensi und Kansu bereist hat, teilt in seinem Berichte an die Zentralregierung mit, daß in Honan 7 1/2 Millionen, in Schensi 6 1/2, in Kansu 2 1/2 Millionen Menschen Hunger leiden. Das bedeutet, daß in den drei genannten Provinzen mehr als 16 Millionen Menschen fast ohne Lebensmittel sind.